

# Helm Bator

Wohin ich mich liebte,  
da ward ich verhasst



Caput III  
Inception is Magic

Weißt Du, im Grunde quält es mich vor allem, dies alles Dir mitzuteilen. Nicht aufgrund der Mitteilung, sondern wegen der erhofften Wirkung, die ausbleibt und die sich nicht in mir vollziehen will. Es sind Gallonen voll Tränen, die sich mir an manchen Stellen ergießen. Und sie tun es immer wieder neu, an immer wieder denselben Stellen. Alte Tränen. So unendlich viele alte Tränen, die sich mir da immer wieder neu bilden. Das neue Schmerzfeld ist das alte Schmerzfeld, das sich fortwährend reproduziert. Und nichts davon lässt sich nun vergessen, sondern ist entäußert und gebannt auf Papier. Nun ist es nicht mehr nur gewesen, sondern ist noch und ist immer.

Und dennoch ist es mehr, als es sein konnte, bevor es dieses Immer wurde. Zum einen halte ich nun in der Hand, was zuvor nur in mir gewesen. Zwar ist es noch immer in mir, aber gleichzeitig ist es in meiner Hand. Ich kann es ergreifen und kann es begreifen und kann es als Distanzierter erleben, obwohl es noch immer in mir ist und ich in ihm. Und da ist noch mehr dieses Mehrs, denn das Gewesene ist eingebettet und verknüpft in die Reflexion, welche ich mir machen kann durch den anderen Begriff. Es gewinnt im Schreiben Kontur und erhält im Einordnen Gestalt.

Den *Narziss* will ich Dir offenbaren, will Euch bekannt machen miteinander, auf dass Du ihn erkennen und zu fliehen befähigt bist, bevor er Dich seinem Willen unterwirft. In diesem dritten Büchlein will ich Dir vom Zauber des Anfangs der Weisheit erzählen, sie Dir anempfehlen ebenso wie ich Dich davor warnen möchte. Meine erste Begegnung mit *Narziss* will ich Dir anvertrauen und des ersten Traumas mich entäußern. Noch weiter ist die blühende, gold'ne Zeit. Noch weiter sind die Tage der Rosen.

Es ist ein unwirtlicher Ort. Dort in den Schatten, wo kein Licht jemals Wohnstatt haben kann. Nichts Schöpferisches ist darin und keine Blume findet Kraft, dort zu erblühen. Einzelne Samen wagen es zu keimen, wollen wurzeln und vergehen, noch ehe ein erstes Grün von der großen Schönheit zeugen darf, derer sie fähig sind und ehelich. Und muss ich doch staunen, dass sie es dennoch wagen.

Das Leben will einen Weg finden, selbst wenn der Schatten es umnachtet und ihm in seiner Umklammerung keinen einzigen Augenblick schenkt in den Ewigkeiten, auch nur ein Momentum zu ahnen, dass das Licht sich wahrhaftig des Keimlings annähme. Gleichwohl sucht der Keimling danach und kennt Richtung und Ziel, weiß vom Licht, obwohl es ihn niemals küsste. Das Licht ist im Keimling bereits angelegt, deshalb sucht er sich mit ihm zu verbünden. Solange ein Samenkorn keimt in den Schatten, solange ist sogar im Schatten noch Licht und sei es nur, dass es dadurch als Möglichkeit existiert, dass der Keimling es wagt, nach ihm zu suchen.

Der Schatten ist ein machtvoller Ort ohne Wärme. Es fröstelt mich, seitdem ich als Kaltgestellten mich darin nun wiederfinde und Finsternis hat sich meines vollblütigen Herzens bemächtigt. Das Feuer ist erloschen. Mich friert, weshalb ich der Glut nahe rücke, um mich ihrer letzten Abwärme zu versichern. Und komme ich ihr zu nah, verkohlt sie mir das Fleisch. Doch nur ganz nah, dort, wo auch das Zentrum des Feuers von jeher war und sich seinen weiten Lichtschein nährte, nur dort ganz nah an der Glut ist noch Hitze, die mir helfen kann, meines Fröstelns ledig zu werden. So muss ich mich also hingeben der Glut und muss meine Furcht vor ihr überwinden, muss es im Schatten wagen, über meinen Schatten zu springen, muss mich der

Glut nähern bis zum Rande, da sie mir Gefahr, Schmerz und Wunde mag sein, wenn ich nicht erfrieren will.

Da ich nicht mehr weiß, wer ich war und wo ich wohnte in mir, bin ich selbst der Schatten, bin mir selbst nur noch etwas Schattenhaftes, nur noch ein Schatten meiner selbst, wie die Redensart solche wie mich zu benennen weiß. Der Schatten ist vor allem auch ein menschlicher Ort, ist eine wirkende Wirklichkeit in uns, ein Ort im menschlichen Geist, verborgen unter der Oberfläche, viele Schichten tief unter Tage. Carl Gustav Jung nannte diesen unbekanntem Ort, diese ungekannten Bewusstseinsanteile, dieses fremde Sein, das wir sind und doch nichts wissen von ihm, das Unbewusste.

Dort unten im Schatten, im Unbewussten, verborgen in den Tiefen unserer Persönlichkeit, dort hat *Narziss* seine Behausung. Von dort dringt er hervor und übt seinen Einfluss aus auf all unser Wollen, Denken, Fühlen und Handeln. Ist er befriedet und ist er satt, so hält er sich zurück im Untergrund und im Dunkel unseres Wesens. Wurde er bedient und gestreichelt in den Tagen von einst, da wir unter seiner Regentschaft, unserer Kindschaft verhaftet, Bedürftige waren, so blieb er klein und harmlos, jedoch immer uns fortwährend nötigend, wahrgenommen und versorgt werden zu wollen.

Es ist *Narziss* in uns, dem unser Verlangen entspringt, erkannt werden zu wollen durch ein Du, auf dass wir uns selbst zu erkennen befähigt sind. Ohne diesen Spiegel können wir uns nicht wissen. Es ist *Narziss* in uns, dem danach verlangt, dass das Du sich merkt, wer dort gegenüber ich zu sagen beabsichtigt. Darin liegt der Ursprung dessen, weshalb wir an der Oberfläche unseres Alltagsbewusstseins nach *Anerkennung* und *Aufmerksamkeit* verlangen. Wir wollen erkannt werden. Und so wir nicht erkannt werden und vor allem nicht anerkannt werden als diejenigen, die wir sind, solange uns Gesichter gezeichnet und Worte, Gedanken und Haltungen

zugeschrieben werden, die uns nicht widerspiegeln, solange uns unser Selbst gar abgesprochen wird und infrage gestellt, solange bleibt uns eine Leere, denn ein anderes Ich ist uns kein Spiegel, in welchem wir uns wiedererkennen dürfen. Es geht niemals darum, verstanden zu werden. Wir wollen erkannt werden und in unserem Sosein bedingungslos angenommen und verstanden wissen dürfen.

*Aufmerksamkeit* und *Anerkennung*, eine erste Säule dessen, dem ein mächtiges Gewölbe emporwachsen will, mit Klang sich zu füllen befähigt ist. In dem dasjenige, was da Liebe heißen, sich als von Ewigkeit zu Ewigkeit herrührendes stilles Tönen warm und machtvoll auszubreiten beabsichtigt. So wir nach Liebe verlangen und die Liebe suchen, suchen wir sie zunächst in dieser ersten Säule ihres Gewölbes. Du liebst nicht, so du nicht weißt und nicht erkannt hast, wer der andere Mensch ist und sein kann, so du nur siehst, was du narzisstisch eigensüchtig glauben willst und glauben kannst und damit letztlich nur dich selbst im anderen zu sehen beabsichtigst, nicht aber das andere Selbst erkennst.

Es ist *Narziss* in uns, dem es schmerzt und blutet, wenn das Du sich abwendet, weil er sich dann nicht mehr sehen kann und nicht weiß, dass er ist. Und noch weit marternder foltert ihn, wenn die Distanz vergrößert wird und zusätzlich Abneigung ihn straft, weil wichtigere Dinge und Anderes Priorität haben für dieses Du, dessen wir bedürfen als Menschen und dem wir auf Gedeih und Verderb hin Abhängige sind. Die unendlichen Tiefen unseres Schattenwesens entlassen uns niemals aus dieser Bedürftigkeit. Hierin liegt das ursprüngliche Streben unseres Alltagsmenschen, *Zuwendung* und *Zuneigung* erfahren zu wollen. Eine zweite Säule, durch welche das Gewölbe erst Form annehmen kann, die es jedoch noch lange nicht trägt.

So ist es denn auch *Narziss*, dem es, des Schutzes bedürftig, nach Sicherheit und Orientierung verlangt, der seinen unmündigen Trieben und Wünschen Gefahr läuft zu

erliegen. Immer irrt er umher und droht es ihm, sich zu verrennen und zu verlaufen. Immer hat er Angst, verloren zu gehen und bleibt er ewiglich Suchender, dem einzig danach verlangt, sich selbst zu erkennen und zu finden. Und wenngleich ihm das niemals vergönnt sein wird, so bleibt er doch strebsam und ist wie die Biene, die einfach nicht anders kann, als Nektar zu sammeln, ist selbst fortwährend Unterworfener sich zu suchen, sich zu verlangen, ohne jemals sich selbst ganz erreichen und umarmen zu können. Deshalb verlangt uns im alltäglichen Geschehen so drängend danach, *bestätigt* zu werden, wo heraus wir Orientierung und Sicherheit gewinnen dürfen.

Ohne die Wegweiser und ohne vor allem auch die vielen notwendigen Absperrungen, verlieren wir uns nämlich und gehen Richtung und Ziel verlustig, welche immer das Du sein müssen, denn ohne dieses Du können wir selbst nicht sein. Das ist ein großes Mysterium menschlicher Existenzweise. So *Narziss* sich finden will, muss er sich lassen, um sich finden zu können. Das ist diese große Paradoxie des seiner selbst unterworfenen *Narziss* in uns.

Im fortwährenden Streben narzisstischen Umherirrens, auf der ausschließliche Suche, sich selbst zu wollen, kann diese Suche nur dann gelingen und erfolgreich zum Ziel führen, wenn sie ins Gegenteil verkehrt und gelenkt wird, auf ein Gegenüber, das gerade eben nicht das eigene Ich ist. Denn nur an ihm sind wir schließlich ich zu sagen befähigt und kann *Narziss* sich finden im Spiegel, ohne sich jemals aber selbst umarmen zu dürfen. Umarmen darf er nur das Du, als welches er auch sich selbst einem anderen andient. Nur im Dienste des Du und dank dienstbarer Du's wird *Narziss* gerechtfertigt, aber niemals aus sich selbst heraus, so sehr er sich darin auch bemüht.

*Bestätigung* zu empfangen als Zusage und als Absage, positiv und negativ bestätigt zu werden, erst ein solcher dritter Punkt verleiht dem Gewölbe eine statisch stützende Selbstständigkeit, so dass es Halt erfährt bei aller notwendig

noch vorhandenen Fragilität, derer nur ein vierter Punkt, eine vierte Säule das Zerbrechliche zu nehmen vermag.

Und schließlich ist es somit ebenfalls *Narziss* in uns, der ohn' Unterlass dessen bedürftig ist, dass jemand anderes, der ihm Du wird, an dem er dadurch ich zu sagen befähigt ist, *für ihn sorgt*. Das macht uns Menschen unser gesamtes Leben lang der *Fürsorge* bedürftig, eine Bedürftigkeit, die uns mit dem Beginn zweier verschmelzender Keimzellen im Mutterleib eingeboren ist. Eine über die Nabelschnur verbindliche Verbundenheit, ein Band, das uns zeitlebens bindet, dem wir Unterworfenen sind aus den Schatten unseres Wesens heraus und daher für uns selbst und für andere danach zu streben haben.

Vier Säulen stützen dieses Gewölbe, in welchem das Sogenannte und von uns als Liebe bezeichnete sich als vollendeter Klang warm und weich um des *Narziss'* Schultern legt, so dass wir ich sagen können und uns Seiende wissen dürfen aus den wirkenden Wirklichkeiten heraus, die uns als Schattenland innewohnen. Vier Seiten hat diese Pyramide, deren Spitze vergoldet, als Liebe veredelt hinaus strahlt in die Welt und hinein in den Menschen, tief und weit hinein unter Tage, dorthin, wo im Schatten die Behausung des *Narziss* steht, der in jedem von uns Wohnstatt hat.

Und so er gesättigt wurde und moderat und verlässlich auch über den Verlauf eines ganzen Lebens Nahrung erhält, Liebe in ihren vier Säulen als Nährlösung seine Existenz sichert, so erwachsen uns als Menschen, aufgrund der Friedfertigkeit des *Narziss* und seines fortwährenden Strebens, die Wunder und Einmaligkeiten kultureller und schöpferischer Natur, zu welchen der Mensch berufen und gemeint ist. Das Gute und das Wahre und das Schöne, Gerechtigkeit, das Eine und auch die Andersheit dürfen abbildlich ins Sein kommen, insoweit und solange *Narziss* im Menschen bedient wurde und daher klein und zurückhaltend blieb. Dies ist das zweite Mysterium und die zweite

Paradoxie des dem Menschen narzisstisch Wesenhaften. Wurde sein Hunger in den Tagen der Kindheit gestillt, so bleibt *Narziss* klein und unbedeutend. Wurde er gesättigt, so hat er keine Kraft, um über uns und über die Welt herrschen zu können. Wurde er gestreichelt, haben wir kaum je den Wunsch oder drohen den Verlockungen zu erliegen, über die Welt und die Menschen herrschen zu wollen.

Doch wehe *Narziss* wurde vernachlässigt und dadurch gefoltert und gepeinigt. Wehe uns, wenn *Narziss* sich selbst entfesselt, aufgrund erfahrener körperlicher, emotionaler, sozialer, geistiger oder materieller Verwahrlosung. Die Liebe, die er einzig sucht, ihre Abwesenheit macht ihn gierig und lüstern. Als grenzenlos bedürftiger Dämon wütet und tobt *Narziss* dann dem Menschen und hält sich ihm und anderen dennoch verborgen. Maskiert und hinter dem Antlitz der Güte zuweilen, verbirgt *Narziss* dann seine Beweggründe, d.h. Motive und Motivationen, seine Absichten, den Zweck und das Ziel, denen er lebt und welche immer in unbarmherziger Ausschließlichkeit auf ihn selbst zurückweisen.

*Narziss* ist die Ichbezogenheit und kennt darin kein Maß. Dem *duwendigen* Schauen verweigert sich *Narziss* bis aufs Blut. Zum unberechenbaren Ungetüm wächst sich *Narziss* dann aus, so er vernachlässigt wurde oder ungenährt bleibt, entfaltet sich in seinem menschlichen Träger, unterwirft und überzeichnet dessen Seelenkern, drängt hinein in die Welt, um sich schließlich zu nehmen, was man ihm verwehrte.

Dann sieht der Mensch sich als Getriebenen. In den Vordergrund treibt es ihn dann und ist ein solcher dann der Selbstdarsteller auf der Bühne des Lebens, die er sodann als nur seine eigene narzisstische Arena begreifen kann, ohne sich darin zu wissen, dass Geltungsstreben ihn unbewusst führt und lenkt. Der fromme Erich hat uns diesen *Narziss* bereits vor über einem halben Jahrhundert vortrefflich nachgezeichnet, hat ihn erkannt und benannt.

Für *Narziss* besitzt nur die eigene Person Realität, nur der eigene Körper, seine eigenen Bedürfnisse, Wünsche, Interessen, Gefühle, Gedanken, nur sein Eigentum, alles und jedes, was zu ihm gehört. Was nicht Gegenstand der eigenen Person ist, wo nicht die eigene Person berührt wird, tangiert, das besitzt für *Narziss* nicht Wert, hat keine Realität und entzieht sich jedweden Interesses von ihm.

Dann erlebt sich der Mensch in Konkurrenz zu allen anderen und will Kontrolle ausüben über alles und jedermann. Dominanzgebaren ist dann sein inneres Motiv, Unterwerfung, Herrschaft und Kontrolle sein erster und letzter Wille. Als Einzigen will er sich dann begreifen, als Bester, als Zentrum in einer Mitwelt, die er nur als Umwelt wahrnehmen kann, über welche es ihn zu verfügen drängt, sie zu nutzen, sie zu benutzen, sie auszunutzen, auszubeuten und auszuzehren, um der Befriedigung eigensüchtiger Ansprüche willen gegen Gott und die Welt. Und somit erhöht sich ein solcher Mensch im Hochmut des *Narziss* selbst, um andere geringer und erniedrigt zu wissen. Und oftmals tut er dies sogar hinter den Fassaden und Masken, die er als Demut und als Güte vor sich herträgt, auf dass er nicht erkannt werde.

Willst Du ihn erkennen, einen solchen durch *Narziss* Besessenen, so widerstehe dem Säuseln seiner Honig umsäumten Lippen und lasse Dir die Deinen davon nicht benetzen. Sieh hin und begreife ihn in seinem Handeln, in all seinem Tun, mehr noch jedoch in seinem Unterlassen. Werde der Ergebnisse seines Wirkens gewahr, denn nur an ihren Taten, nicht aber an ihren Worten werdet ihr die durch *Narziss* unterworfenen Frevler erkennen können. Und am vortrefflichsten lässt sich *Narziss* sehen in allem, was fehlt, in den Auslassungen, im Lückenhaften, wo ein *dubezogen duwendiges* Miteinander ausbleibt. Dort, in solchen Beziehungsgeflechten, entfaltet sich das Reich und die Herrschaft des *Narziss*.

Ein solcher Mensch will dann mehr scheinen, als er sein kann und muss, um gierig seinen Selbstwert zu steigern. Der innere Mangel aus frühesten Tagen soll geheilt werden, der ihm durch Vernachlässigung und Verwahrlosung irrational in die Seelengründe eingebrannt wurde. Ein Mangel, der dennoch auf Lebenszeit hin die Lücke bleibt, diese fehlgeprägte Urerfahrung des Ungeliebtseins, das unausgefüllte Loch und die Leere.

Und nur deshalb umgibt sich ein solcher, unerkant und unbewusst durch *Narziss* geführter Mensch mit Besitz und schmückt sich mit Gold, lenkt sich ab mit Konsum, um der Leere sich zu entledigen und diese mit irdischen und materiellen Gütern zu füllen, um sich dadurch aufzuwerten, denn es prägte sich ihm ein, wertlos zu sein, so dass er fortwährend und fortdauernd den Gegenbeweis zu erbringen sucht im Besitzstreben und vermittels der Ausbeutung anderer und von allem, dessen er habhaft werden kann. Denn je mehr er besitzt, desto wertvoller wähnt er sich. Und je weniger andere haben, desto vermögender darf er erscheinen. Immer ist es nur Anschein. Niemals ist es Wahrheit und Realität. Immer ist *das Narzisstische* nur ein dunkler und flüchtiger Schatten, sich selbst entäußernd den Schatten, ohne Licht nicht existierend. Niemals hat es reale Gestalt, Form und Fülle.

So führt denn *Narziss* einen solchen Menschen, der davon nicht einmal Kenntnis hat, weil man den *Narziss* in ihm ungefüttert, mangelernährt verwahrlosen ließ und vernachlässigte. Was Schöpferisch des Menschen Potenzial war, wird sodann das Zerstörerische. Zwei Pole einer einzigen Kraft. Was Liebebedürftigkeit und Liebefähigkeit dem Menschen als Mögliches eingeboren, ist dann nur noch ein Negativ, eine diesen Menschen entstellende Fratze, welche er hinter Masken und Schauspiel zu verdecken und zu verschleiern weiß, ohne sich selbst tatsächlich zu wissen und erkennen zu wollen. Bruder Hass und Schwester Liebe sind daher zwei Pole derselben Energie, weil beide *Narziss*

sind. Einmal mit dem Antlitz genährter Bedürftigkeit und einmal in ausgezehrt entstellter Monstrosität, welche sich zu tarnen weiß, auf dass sie nicht erkannt werde.

Carl Gustav Jung verglich dieses Monstrum, das uns als das Unbewusste die Wohnstatt des *Narziss* birgt, als über allen und allem stehende, machtvolle Ichhaftigkeit und einzig auf sich gerichtete Bezogenheit, mit *Apophis*, der altägyptischen Gottheit, die Auflösung, Finsternis und Chaos verkörperte. Das schlimmste aller Ungeheuer in Gestalt eines Drachen oder auch einer Schlange. *Apophis* war der Widersacher von *Ma'at*, die mit ihren weit gespannten Flügeln die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Weltordnung, das Recht und die Staatsführung symbolisch repräsentierte. *Ma'at* stellte seit dem alten Reich das Prinzip des Wir und der Gemeinschaft dar, das Prinzip der richtigen Richtung unter Einschluss der Wahrheit. *Narziss* und *Apophis* sind eins, wenn die Bedürftigkeit nach Liebe in ihren vier Säulen ungestillt blieb und ungestillt bleibt.

Der apophische *Narziss* ist der, der verlangt, der erwartet und der nicht bereit ist zu geben. Er ist der, der nicht sorgt für andere oder anderes, der nur sorgt für sich allein. Gelten will er, Geltung beansprucht er, drängt daraufhin und keinem anderen gesteht er zu, mehr als er selbst zu gelten.

*Narziss* ist der, der nimmt, der das Genommene besitzen will, der vor allem auch alles das besitzen will, was noch nicht sein ist und der am meisten dasjenige begehrt, was ihm niemals und nicht sein kann. *Narziss* ist der Neid und ist die Missgunst. *Narziss* ist der Ungläubige, der zweifelnd fragt und infrage stellt, doch nicht um der Erkenntnis, sondern um des zwieträchtigen Zweifels selbst willen.

*Schaitan*, der Gegner, der Ankläger, der Zweifler, der Entzweiende, alle diese Namen sind *Narziss*. Sein Name ist auch *Legion*, denn er ist viele und ist vieles. Etwas Dämonisches, ein Dämon, der in jedem Menschen existiert, den es zu bannen, zu bezwingen, zu befrieden gilt, da er nicht auszumerzen und dem Menschen inwendig irden

verhaftet ist, solange noch Atem dessen Lungen hebt und senkt. *Du bist Narziss. Ich bin Narziss.*

Er teilt nicht, aber *Narziss* teilt aus. Er ist der Habende und der Behaltenwollende und der immer noch mehr will. Er ist die Gier und er kennt kein Maß. Er ist der, der sich einem anderen oder etwas anderem nicht zuwendet, da er sich nur seiner selbst zuwendet. *Narziss* ist der, der nicht schützt und hält, sondern der festhält und fesselt. *Narziss* ist der Fänger und der Kerkerer. Er ist der, der andere und anderes kontrollieren und dominieren will. Geltungsdrang, Dominanzgebaren, Besitzstreben und noch jedwedes Anspruchsdenken, das ist *Narziss. Ich, icher, am ichsten, das ist Narziss.*

Er ist die rachedurstige Wut, er ist der Missgünstige, er ist der Neidvolle, der Maßlose, der Habgierige, der Wollüstige. *Narziss* ist auch der Feigling, der sich selbst Genügsame und der sich selbst Schützende. Er ist die Gleichgültigkeit, die Respektlosigkeit, die Unbarmherzigkeit. *Narziss* ist der Treulose, der Streitsüchtige, der Gefühlskalte. Lustlosigkeit, Faulheit und Langeweile, die Ungeduld, das ist *Narziss.*

*Narziss* ist die Selbstgefälligkeit, die Selbstgerechtigkeit, die Selbstliebe und wird niemals liebesgestillt sich erfahren, da nur ein Du ihm dies freien Willens, ohne Bedingung, bar jeder Erwartung zu schenken befähigt bleibt. Doch flieht *Narziss* eben genau jenes Du, und verweigert sich solcherlei Einsicht, denn nichts hasst er mehr, als sich Abhängigen zu wissen, eine einem Du unterworfenene Nichtigkeit, so er nicht *duwendig* atmet und diesem demütig dienstbar sich unterstellt.

*Narziss* ist mächtig und jault in jedem von uns, will sich immer wieder Raum nehmen und expandieren. Er täuscht uns, gaukelt uns vor, Wesen und Kern unserer Persönlichkeit zu sein. Er ist der Lügner, der Wahrheitsleugner. Er ist der Trunkenbold, trunken vor Eitelkeit, Stolz und Hochmut. *Narziss* ist der Schatten, das Dämonische in den Schatten, welches tief unter Tage in uns schlummert, erwacht und